



**Dr. Kurt Anschutz**

www.anschuetz-berlin.eu

## Heiliger Ruf.

Zweiter Brief des Paulus an Timotheus, Kapitel 1, Vers 9: „Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus.“

Liebe Gemeinde,

Gott hat uns Menschen ins Leben gebracht, und weise heißt es darum in der Bibel: „Solange Ihr atmen dürft: Lobet den Herrn!“  
Heute jedoch geht es nicht um unser Loben im Leben, sondern zunächst geht es strikt um Gott. Denn aller Ursprung liegt bei Gott, Sein ist der Wille, und Sein ist der erste Ruf.  
Wir sind allenfalls Wartende auf Ihn.

Nun aber hat Gott uns angesprochen.  
Wie ließe sich der Ernst dieser Zuwendung anders verdichten als durch dieses Doppelwort: „Heiliger Ruf“?  
Nicht in „heiliger“ Abgeschlossenheit will Gott bleiben, sondern Er öffnet sich im „Ruf“; nicht „Ruf“ jedoch wie der vielen einer, die an uns herangetragen werden oder die aus uns heraufsteigen mögen, sondern „heiliger“ Ruf, unsagbar und ungehört von uns, den Lauschenden in der Tiefe.

Der Höchste hat gerufen – und alle Kreatur schweige!  
Denn noch bevor wir Worte finden können, muss zuvor die Ehrfurcht geboren werden. Dazu braucht sie Raum: Der Geburtsraum der Ehrfurcht ist die Stille. Wie denn könnten wir Harrenden und nun Erstaunten Gott auch anders ehren, als dass wir nun stille hielten und stille blieben?  
Sein war der Ruf, Ihm gebührt Ehrfurcht.

Die Ehrfurcht jedoch ist nicht jener Schrecken, in den so viele Menschen gefallen sind vor, allem in früheren Jahrhunderten: „Heiliger Ruf, o weh uns Armen!“ Und dann blieb Raum nur noch für die Selbstanklage ohne Gnade:

*Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 09.02.2018.  
Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt.  
Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>*



Buße tief ins eigene Fleisch, damit vernichtet würden die Lüste des Lebens, Ablasszahlungen aus Angst, damit der ewige Richter nichts mehr einzuklagen habe.

Schutz und Trost bot einzig die Kirche, denn sie versuchte, den Raum des Schreckens zu füllen mit Hoffnung, um die Seelen zu nähren: *Heilige Mutter Kirche!*

Es war dann jedoch gerade einer unter den Frömmsten, der Mönch Martin Luther, der aus dieser Kirche herausfiel und der nun schutzlos auszuhalten hatte jenes Entsetzen. „*Heiliger Ruf!* Wie finde ich jetzt noch den gnädigen Gott? *Ich:* direkt! *Jetzt:* auf Dauer!“

Und dann rief Gott tatsächlich auch ihn, und Luthers Heilsgeschichte nahm ihren Lauf. Sie begann im Raum *vor aller Kirche*, denn sie begann in der Stille der Ehrfurcht, in der der Mönch schließlich erkennen durfte: Gottes „heiliger Ruf“ will nicht Schrecken gebären, sondern er will mich daraus erlösen! Denn der Gott allen Ursprungs hat den Abgrund überwunden und sucht die Menschen auf im Ruf.

„*Gott hilft uns frei* aus aller Not“, heißt es dann in Luthers Reformationslied, und mit solchem Gesang ziehen die Menschen zu Tausenden aus den Kirchen hinaus – nicht länger mehr unterdrückt durch Gottesvorstellungen von jenseits des Abgrundes, sondern befreit und ermächtigt: „Ein feste Burg ist unser Gott, *ein gute Wehr und Waffen!*“

Ehrfurcht der Geretteten, mitten im Leben: Nicht weiterhin also: „Ich armer Mensch!“

Vielmehr nun: Ich „selig“ gesprochener Mensch, so dass ich deshalb rufe zu Gott: „Du mir zur Seite! Wie aber soll ich Dich nun ehren im Ernst?“

Die erste Frage des Ehrfürchtigen steigt auf aus der Dankbarkeit, nichts müssen wir jetzt noch verbergen, nicht länger mehr uns verbiegen. Denn da Gott uns rief, lag unser ganzes Leben doch schon ausgebreitet vor Ihm:

Nicht allein sah Er vor sich die wunderschönen Geschichten, die wir durchaus zuwege gebracht haben, sondern auch all unsere traurigen Geschichten hatte Er betrachtet: wie oft Acht- und Lieblosigkeiten, wie viele Schmerzen! Und offen erstreckten sich vor Ihm auch all unsere rundweg bösen



Geschichten: Was haben wir doch schon angerichtet Jahr auf, Jahr ab, wieviel Zynismus auch und wieviel Wut, die wir mit uns herumschleppen, so dass wir unmöglich herausfinden können aus dem Kreislauf der Verfangenen – „mit unserer Macht ist nichts getan.“

Ach, wie gut: Alle „unsere Werke“ liegen offen vor Gott.

Aber Er, Er hat uns *dennoch* gerufen!

Nicht länger mehr sind wir verurteilt zur Verzweiflung an uns selbst, zur Gnadenlosigkeit mit uns selbst, zum Auftrumpfen und Schönreden, sondern alles darf weichen der *aufrichtigen Demut*.

Da Gott unsere Wirklichkeit mit ihren drei Geschichten bereits angenommen hat, dürfen auch wir sie annehmen als unser altes und andauerndes Teil.

Als unser *Teil*: Denn stets werden wir uns zusammensetzen aus Hellem wie auch aus Dunklem.

Aber nicht als unser *Los*: Denn mitten in unseren Geschichte dürfen wir Gottes Gnadenurteil vertrauen – demütiges Vertrauen, hellwach im Schauen und im Vernehmen:

Denn Seinem „heiligen Ruf“ hat Gott Gestalt gegeben auf immer: „Seht da, Jesus Christus! Er ist der Mensch nach meinem Herzen, ihn sollt Ihr hören.“

Demut also auch bei Gott. Denn sein ganzes Leben hat Er ausgebreitet vor uns.

Und für uns liegt es da: nicht verschwommen, sondern klar, nicht verschwindend, nie verebbend.

Amen.